

sich des Weins enthalten. Diese Enthalttsamkeit ist oft das einzige Mittel sie zu heilen; und man betrügt sich sehr oft, wenn man glaubt, daß er für solche, die einen schlechten Magen haben, nothwendig sey.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Von den Vorbauungsmitteln.

§. 538.

Ich habe an einigen Stellen dieses Werkes die Mittel angezeigt, wie man den schlimmen Wirkungen verschiedener Ursachen zu Krankheiten vorbeuen, und die Rückkehr zur Gewohnheit gewordener Uebel verhindern könne. Ich will hier einige Anmerkungen über den Gebrauch der vornehmsten Mittel beyfügen, deren man sich als allgemeiner Vorbauungsmittel, zu gewissen festgesetzten Zeiten, und fast beständig allein aus Gewohnheit, ohne zu wissen, ob man recht oder unrecht thut, bedienet.

Der Gebrauch der Arzeneymittel ist keine gleichgültige Sache. Es ist lächerlich, gefährlich, ja strafbar, sie zu verabsäumen, wenn sie nothwendig sind, ein gleiches aber gilt, wenn man sie ohne Noth gebraucht. Ein zu rechter Zeit angewandtes Mittel, wann in der Maschine eine Unordnung ist,

ist, woraus in kurzer Zeit eine Krankheit entstehen würde, hat den Ausbruch derselbigen oft glücklich verhindert; allein eben dies Mittel, wenn es bey einem gesunden Menschen gebraucht worden, giebt ihm, woferne er nicht alsobald darnach krank wird, wenigstens mehr Neigung zu Krankheiten. Man hat leider gar zu viele Beyspiele, daß Leute, die ihren Geschmack an Arzeneyen gewöhnet, die beste Gesundheit zu Grunde gerichtet haben. Schlecht angewandte Geschenke der gütigen Vorsehung, die sie den Menschen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit verliehen! — Verderblicher Mißbrauch derselbigen, der, wenn er gleich die Gesundheit nicht wirklich zerstöret, wenigstens macht, daß ein Körper, dem die Arzeneyen gewöhnlich geworden, in Krankheiten fast keine Wirkung mehr von selbstigen spüre. Auf diese Weise wird er der Hülfe beraubt, die er hätte erlangen können, wenn er nur im Fall der Noth seine Zuflucht dazu genommen hätte.

Von dem Aberlassen.

§. 539.

Der Aberlaß ist nur in vier Fällen nöthig:
 1) Wann zu viel Blut im Körper ist. 2) Wann eine Entzündung vorhanden. 3) Wann in dem Körper eine Ursache da ist, oder sich einstellen wird, worauf in kurzer Zeit eine Entzündung, oder ein anderer gefährlicher Zufall erfolgen würde, wenn
 M m man

man nicht durch einen Aderlaß die Spannung der Gefäße milderte. Aus diesem Grunde nimmt man einen Aderlaß bey Wunden und Quetschungen; bey einer schwangern Frau, die einen heftigen Husten hat; und in verschiedenen andern Fällen, zur Vorbauung, vor. 4) Bisweilen, um einen überaus heftigen Schmerz zu stillen, der zwar nicht von einem Ueberfluß, noch von einer Entzündung des Geblütes herrühret, durch den Aderlaß aber doch ein wenig gelindert wird, damit man Zeit gewinne, die Ursache durch andere Mittel zu vertreiben. Da aber die beyden letzteren Ursachen in der That in den beyden ersteren enthalten sind, so kann man als einen Grundsatz festsetzen, daß der Ueberfluß des Geblüts, und die Neigung desselbigen zur Entzündung, die beyden einzigen Ursachen seyn, die einen Aderlaß nothwendig machen.

S. 540.

Man erkennt die Entzündung des Geblüts an den Zufällen der Krankheiten, welche aus dieser Ursache entstehen. Ich habe davon geredet, und zugleich den Gebrauch des Aderlassens in diesen Fällen bestimmt. Ich will hier die Merkmale angeben, woraus man schliessen kann, daß man zu viel Blut habe.

Hieher gehört 1) die Lebensart. Wenn man viel ißt, wenn man saftige Speisen, und hauptsächlich viel Fleisch genießt, wenn man nährhafte Weine trinkt, wenn man zu gleicher Zeit gut ver-
dauet,

dauret, wenn man sich wenig Bewegung macht, viel schläft, und keine häufige Ausleerungen hat, so muß man glauben, daß man viel Blut habe. Man sieht, daß alle diese Ursachen sich selten bey dem Landmanne finden, wenn man die verminderte Bewegung in einigen Winterwochen ausnimmt, welche in der That etwas dazu beytragen kann, mehr Blut als gewöhnlich zu erzeugen. Er lebt zum öftersten nur von Brodt, von Nahrungsmitteln aus dem Pflanzenreiche, und von Wasser; Sachen, die nur wenig ernähren, indem ein Pfund Brodt bey einem und eben demselbigen Menschen vielleicht nicht mehr Blut, als zwey Loth Fleisch, erzeugt, obgleich ein allgemeines Vorurtheil den Satz umkehrt. 2) Eine völlige Verstopfung oder lange Verhaltung eines gewohnten Blutflusses. 3) Ein voller und starker Puls; sehr stark in die Augen fallende Blutadern bey einer Person, die nicht mager und nicht erhitzt ist. 4) Eine ziemlich rothe Farbe. 5) Eine außerordentliche Schwere im Körper, ein ungewöhnlich harter, langer, und unruhiger Schlaf; eine ungewohnte Ermüdung nach einer Bewegung oder Arbeit; ein wenig Beklemmung bey'm Gehen. 6) Herzklopfen, bisweilen mit einer gänzlichen Niedergeschlagenheit, und sogar einer leichten Ohnmacht begleitet, hauptsächlich wenn man sich an heißen Orten aufhält, oder sich viele Bewegung gemacht hat. 7) Schwindel, insonderheit wenn man den Kopf nieder bückt, und auf einmal wieder in die Höhe hebt,

und nach dem Schlafe. 8) Häufige Kopffschmerzen, denen der Kranke vorher nicht unterworfen gewesen, und die von der Unordnung der Verdauung nicht her zu rühren scheinen. 9) Eine Empfindung von Hitze, die ziemlich allgemein über den ganzen Leib verbreitet ist. 10) Eine Art von beißendem Jucken über den ganzen Leib, so bald man sich ein wenig erhitzt hat. 11) Häufige Blutstürzungen, die mit einer Erleichterung verbunden sind.

Man muß aber ja nicht aus einem einzigen dieser Zufälle allein urtheilen; es müssen mehrere zusammen kommen, damit man sicher sey, daß sie nicht von einer sehr verschiedenen Ursache, die der Vollblütigkeit ganz entgegen ist, herrühren.

Wenn man aus diesen Zufällen sicher schließen kann, daß diese Vollblütigkeit wirklich da ist, so nimmt man mit vielem Erfolge einen Aderlaß, auch wohl zwey vor. Es ist gleichgültig, an welchem Theile es geschehe.

§. 541.

Wann diese Umstände sich nicht so befinden, so ist der Aderlaß nicht nöthig; und man muß ihn in folgenden Fällen niemals vornehmen, wofern man nicht besondere wichtige Gründe hat, wovon nur die Aerzte alleine urtheilen können.

1) Wenn man schon sehr alt, oder noch in der ersten Kindheit ist. 2) Wann die Person von Natur eine schwache Leibesbeschaffenheit hat, oder
wann

wann sie durch Krankheiten, oder einen andern Zufall geschwächt worden ist. 3) Wann der Puls klein, weich, schwach, nachlassend, und die Haut blaß ist. 4) Wann die äussern Gliedmassen des Körpers oft schwach, geschwollen, und weich sind. 5) Wenn man seit langer Zeit wenig, oder keine sonderlich nahrhafte Speisen genießt, und stark ausdünstet. 6) Wenn der Magen seit langer Zeit in Unordnung gewesen, die Verdauung schlecht von statten gegangen, und sich folglich wenig Blut erzeugt hat. 7) Wenn man eine beträchtliche Ausleerung durch Blutstürzungen, Durchlauf, häufigen Abgang des Wassers, oder starke Schweisse hat. Wann die Scheidung einer Krankheit durch eine von diesen Ausleerungen schon geschehen ist. 8) Wenn man sich seit langer Zeit mit einer Schleichkrankheit herumschleppt, und wenn man mit vielen Verstopfungen geplagt ist, welche die Erzeugung des Bluts verhindern. 9) Wenn man, es sey durch welche Ursache es wolle, entkräftet ist. 10) Wenn das Blut blaß und aufgelöst ist.

§. 542.

In allen diesen, und in einigen andern, nicht so häufig vorkommenden Fällen, stürzt ein einziger Ueberlaß oft in einen schlechterdings unheilbaren Zustand, und das Uebel, das daraus entsteht, kann durch nichts wiederum gut gemacht werden. Man findet leider! gar zu viele Beispiele davon.

Mm 3

Eine

Eine Person sey in einem Zustande, worin sie immer wolle, sie sey auch noch so stark, wenn der Aberlaß nicht nothwendig ist, so ist er schädlich. Wiederholte Aberlässe schwächen, entkräften, machen alt; sie mindern die Stärke des Umlaufs, machen dadurch anfänglich den Körper fett und aufgedunsen, und stürzen ihn endlich, weil sie die Verdauungskräfte zu sehr schwächen, und zuletzt ganz und gar verderben, in die Wassersucht. Sie bringen die Ausdünstung in Unordnung, und verursachen also eine Neigung zu Flüssen. Sie schwächen das Nervensystem, und machen dadurch zu Dünsten, zur Hypochondrie, und zu allen Nervenkrankheiten geneigt.

Man merkt nicht gleich die schlimme Wirkung eines Aberlassens. Es scheint sogar, daß man sich wohl darnach befinde, wann er nicht beträchtlich genug gewesen, augenscheinlich zu schwächen. Ich wiederhole aber nochmals, daß der Aberlaß schädlich sey, sobald er nicht nothwendig ist, und daß man ja nicht damit zu scherzen habe. Man hat gut zu sagen, daß man einige Tage nachher mehr Blut habe, das heißt, daß man schwerer sey als vorhin, und daß folglich das Blut geschwinde wieder ersetzt worden. Die Sache gestehe ich ein; allein eben diese Vermehrung des Gewichts zeugt wider den Aberlaß. Sie ist ein Beweis, daß die natürlichen Ausleerungen nicht so gut von statten gehen, und daß Feuchtigkeiten, welche weggehen sollten, im Körper zurück geblieben seyn. Man hat
wohl

wohl dieselbige Menge Blut, und noch darüber; aber es ist kein so wohl durchgearbeitetes Blut. Dieser Satz ist gewiß; denn wenn die Sache anders wäre, wenn man einige Tage nach dem Aderlasse eine größere Menge Blut von gleicher Beschaffenheit hätte, so könnte man beweisen, daß einige Aderlässe einen starken Menschen nothwendig in eine Entzündungskrankheit stürzen müßten.

§. 543.

In einem Aderlasse zur Vorbauung läßt man bey einem erwachsenen Menschen zehn Unzen Blut weg.

§. 544.

Solche, die zur Vollblütigkeit geneigt sind, müssen alle Ursachen der Vermehrung des Geblüts sorgfältig vermeiden (man sehe §. 540. Art. 1.); und wenn sie den Anfang des Uebels merken, so müssen sie eine sehr leichte und mäßige Lebensordnung, von Gartengewächsen, Baumfrüchten, Brodt und Wasser, beobachten; einige laulichte Fußbäder nehmen, Abends und Morgens das Pulver No. 20. gebrauchen; die Tisane No. I. trinken; wenig schlafen, und sich viele Bewegung machen. Durch diese Vorsorgen, können sie entweder des Aderlasses überhoben seyn, oder wenn sie doch dazu genöthigt sind, so werden sie die Wirkung davon vermehren, und verlängern. Eben diese Mittel dienen auch, alle Gefahr zu entfernen, wenn man,

M m 4

nach

nach einer langen Gewohnheit, den Aderlaß um die gewöhnliche Zeit versäumt.

S. 545.

Man kann nicht ohne Entsetzen hören, daß einige Personen achtzehn, zwanzig, ja vier und zwanzig mal innerhalb 2 Tagen zur Ader gelassen werden; andere in einigen Monaten einige hundert mal. Solche Exempel sind immer sichere Beweise von der Unwissenheit des Arztes oder Wundarztes; und wenn der Kranke entkömmt, so müssen wir die Natur bewundern, die unter so vielen mörderischen Streichen nicht unterliegt.

S. 546.

Der geringe Mann glaubt, daß der erste Aderlaß das Leben rette. Um sich aber von der Falschheit dieses Vorurtheils zu überzeugen, darf man nur die Augen öffnen und sehen, wie leider! alle Tage das Gegentheil geschieht, und viele Menschen nach dem ersten Aderlasse sterben. Wenn der Satz wahr wäre, so könnte Niemand an seiner ersten Krankheit sterben, welches man doch täglich sieht. Es ist eine wichtige Sache, dieses Vorurtheil auszurotten, weil es nachtheilige Folgen hat. Das Zutrauen zu diesem Aderlaß macht, daß man ihn bis zu dringenden Gefahren verschieben will. So lange der Kranke also noch nicht in der äußersten Gefahr ist, verzögert man ihn in der Hoffnung, daß man desselbigen entübriget seyn, und ihn für eine

eine andere Gelegenheit versparen könne. Indessen wird das Uebel ärger, man läßt zur Ader, aber zu spät. Ich habe Exempel von verschiedenen Kranken gesehen, welche man hat sterben lassen, um den ersten Aderlaß für einen wichtigern Fall auf zu behalten. Der ganze Unterschied zwischen der Wirkung des ersten Aderlasses, und der folgenden, bestehet darin, daß er dem Kranken gemeiniglich eine mehr schädliche als heilsame Aufwallung verursacht.

Von den Reinigungsmitteln.

§. 547.

Der Magen und die Gedärme werden entweder durchs Erbrechen, oder durch den Stuhlgang ausgeleeret. Der letztere Weg ist weit natürlicher als der erste, weil dieser nicht ohne heftige und widernatürliche Bewegung geschehen kann. Indessen giebt es einige Fälle, welche ein Erbrechen erfordern; allein diese Fälle ausgenommen, wovon ich schon einige angezeigt habe, muß man die Mittel, welche durch den Stuhlgang reinigen, vorziehen.

§. 548.

Die Kennzeichen, daß man ein Reinigungsmittel nöthig habe, sind: 1) Ein übler Geschmack im Munde des Morgens nüchtern, hauptsächlich ein bitterer Geschmack, nebst Unreinigkeit der Zunge

M m 5

und

und Zähne; unangenehmes Aufstossen, Winde und Blähungen.

2) Ein Mangel des Appetits, der sich nach und nach vermehrt, ohne Fieber ist, sich in einen Ekel verwandelt, und bisweilen macht, daß man an allem, was man genießt, einen widrigen Geschmack findet.

3) Reizungen zum Erbrechen des Morgens nüchtern, und zuweilen gar den ganzen Tag; wohl zu merken, wenn sie nicht von einer Schwangerschaft, oder einer andern Krankheit herrühren, worin die Purganzen unnütz oder schädlich seyn würden.

4) Erbrechen bitterer oder verdorbener Materien.

5) Eine Schwere im Magen, in den Lenden oder Knien.

6) Ein Mangel der Kräfte, bisweilen mit Unruhe, Verdrießlichkeit und Traurigkeit begleitet.

7) Magenbeschwerden; oft Kopfschmerzen oder Schwindel; bisweilen Schläfrigkeit, die sich nach der Mahlzeit vermehrt.

8) Koliken, und unordentliche Stuhlgänge, welche bisweilen, einige Tage hindurch, allzu häufig und dünne sind, und hernach mit einer hartnäckigen Verstopfung abwechseln.

9) Ein nicht so ordentlicher und so starker Puls, als gewöhnlich, der auch bisweilen nachlassend wird.

§. 549.

Wann diese Zufälle, oder einige derselbigen zu erkennen geben, daß man eine Person, die von keiner offenbaren Krankheit angegriffen wird, (denn ich rede nicht von den Reinigungsmitteln in diesem Falle,) ausleeren müsse, so kann man derselbigen ein zu dieser Absicht dienendes Mittel geben. Der üble Geschmack, das beständige Aufstossen, die häufigen Reizungen zum Erbrechen, das Erbrechen selber, und die Traurigkeit, geben zu erkennen, daß die Ursache des Uebels im Magen stecke, und ein Brechmittel dienlich seyn werde. Allein wann diese Zufälle nicht vorhanden sind, so muß man sich an die Purganzen halten, welches insonderheit an den Leidendenschmerzen, Koliken, und der Schwere in den Knien abzunehmen ist.

§. 550.

Man muß weder Purganzen noch Brechmittel geben: 1) Allemal, wann die Krankheiten von Schwäche oder Mangel der Säfte herkommen. 2) Wann eine allgemeine Trockenheit, eine große Erhitzung, Entzündung, oder ein starkes Fieber da ist. 3) Wann die Natur mit einer andern heilsamen Ausleerung beschäftigt ist. Daher braucht man keine Ausleerungsmittel während der kritischen Schweisse, der monatlichen Reinigung, oder eines Anstosses vom Podagra oder Zipperlein. 4) In hartnäckigen Verstopfungen, welche die Reinigungsmittel nicht heben können, und in der That
ver-

vermehrten. 5) Wann die Nerven äufferst geschwächt sind.

§. 551.

Es giebt andere Fälle, worin man Purganzen aber keine Brechmittel geben kann. Dergleichen Fälle sind: 1) Eine starke Vollblütigkeit. (Man sehe §. 540.) Denn wenn man die Kräfte zum Erbrechen anstrengen muß, so geht der Umlauf des Bluts weit stärker; und da die Gefäße des Kopfs und der Brust außerordentlich stark mit Blut angefüllet werden, so könnten sie leicht bersten, und auf der Stelle tödten, wie solches mehr als einmal geschehen ist. Aus eben dem Grunde muß man 2) denenjenigen kein Brechmittel verordnen, welche Nasenbluten, Blutspenen, oder Bluterbrechen unterworfen sind; auch keinen schwangern Frauenpersonen, oder solchen, welche zu Verblutungen und unzeitigen Geburten geneigt sind. 3) Sind Brechmittel denenjenigen schädlich, welche mit Brüchen behaftet sind.

§. 552.

Wenn man ein allzu scharfes Brech- oder Purgirmittel eingenommen hat, und selbige mit der äuffersten Heftigkeit wirken, entweder durch gar zu gewaltige Anstrengung der Kräfte, Schmerzen, Zuckungen, Ohnmachten, welche oft die Folge davon sind, oder durch die übermäßige Ausleerung, die sie zuwege bringen, (hypercatharsis,) wovon
der

der Kranke sterben kann, wie man unter dem geringen Mann, der fast allemal durch mörderische Hände behandelt wird, gar zu leicht Beispiele davon findet, so muß man diese Unglückliche eben so besorgen, als wenn sie durch scharfe Gifte wären vergiftet worden (man sehe §. 533.); das ist, man muß ihnen viel laulichtes Wasser, Milch, Del, Gerstendecocte, Mandelmilch, erweichende Clystiere mit Milch und Eyerdottern, geben; auch wenn die Schmerzen überaus heftig sind, und der Puls stark und fieberhaft ist, ihnen einen häufigen Aderlaß verordnen.

Man hemmt die Ausleerungen, wenn man, nach viel verdünnenden Mitteln, die bey dem Abschnitte von heftigen Schmerzen §. 536. Art. 6. vorgeschriebene stillende Mittel gebrauchet.

Flanellene Tücher, in heißes Wasser, worin etwas Theriak zergangen, getaucht, sind auch sehr nützlich. Man kann ebenfalls, wenn die Ausleerungen durch den Stuhlgang übermäßig sind, ohne daß der Kranke viel Fieber und Hitze hat, so viel Theriak als eine Muskatennuß groß ist, zu den Clystieren thun.

Wenn das Erbrechen allzu stark ist, ohne daß ein Durchlauf sich dabey befindet, so muß man die erweichenden Clystiere mit Del, ohne Eyerdotter, vermehren, und den Kranken in ein laulichtes Bad setzen.

§. 553.

Oft wiederholte Reinigungsmittel haben eben dieselbige nachtheilige Folgen, als die häufigen Aderlässe. Sie richten die Verdauungskräfte zu Grunde, der Magen thut nicht mehr seine Verrichtungen, die Gedärme werden unwürksam, und man wird sehr heftigen Koliken unterworfen. Der Körper gedeihet nicht, die Ausdünstung kömmt in Unordnung, es erfolgen Flüsse, Nervenkrankheiten, eine allgemeine Auszehrung, und man wird lange vor der Zeit alt.

Man thut durch unzeitige Reinigungsmittel der Gesundheit der Kinder einen unerseßlichen Schaden. Man verhindert dadurch, daß selbige nicht alle ihre Kräfte und ihren rechten Wachsthum bekommen; sie verderben ihnen die Zähne, stürzen die jungen Mädgens in die Bleichsucht, und machen sie, wenn sie schon damit befaßt sind, hartnäckiger.

Das Vorurtheil ist gar zu allgemein ausgebreitet, daß man den Leib reinigen müsse, wenn man keinen Appetit hat; allein dies ist sehr oft falsch. Die meisten Ursachen, die den Appetit schwächen oder verderben, können durch die Reinigung nicht gehoben werden; viele werden dadurch vermehrt.

Solche, in deren Magen sich viel Schleim erzeuget, glauben durch die Reinigungsmittel sich zu heilen, und sie scheinen in der That anfänglich Erleichterung zu bekommen; allein es ist eine leichte

vor.

vorübergehende und betrügerische Erleichterung. Dieser Schleim rührt von der Schwäche des Magens her, und die Reinigungsmittel vermehren dieselbige. Folglich ist nach einigen Tagen wieder mehr Schleim da als vorher, ungeachtet ein Theil ausgeleeret worden. Durch Wiederholung der Reinigungsmittel wird das Uebel in kurzer Zeit unheilbar, und die Gesundheit unwiederbringlich verloren. Die wahre Cur solcher Fälle wird durch ganz entgegen gesetzte Mittel bewürket. Diejenigen, welche S. 272. angeführet worden, sind sehr nützlich.

S. 554.

Der Gebrauch der aus Aquavit, Brandteuwein, Kirschenwasser, verfertigten Magenstärkenden Mittel, ist allemal gefährlich, ungeachtet der Erleichterung, welche dergleichen Mittel in einigen Magenkrankheiten anfänglich verschaffen. Sie verderben in der That nach und nach diesen Theil, und man sieht, daß alle diejenigen, welche sich an hitzige Getränke gewöhnen, eben so wie die übermäßigen Säuser, endlich alle Verdauungskräfte verlieren, in ein Schleichfieber verfallen, und an der Wassersucht sterben.

S. 555.

Man kann oft der Brech- und Purgiemittel überhoben seyn, auch wenn sie nothwendig scheinen, wenn man sich eine Zeitlang täglich eine Mahlzeit
ent-

entzieht, sich aller nahrhaften, hauptsächlich aller fetten Speisen enthält, viel kaltes Wasser trinkt, und sich mehr als gewöhnlich Bewegung macht. Durch eben diese Mittel vertreibt man auch ohne Reinigung die verschiedenen Beschwerden, welche man oft um die Zeit empfindet, da man sonst eine Purganz zu nehmen gewohnt gewesen.

§. 556.

Die Arzeneymittel No. 34. und 35. sind die sichersten Brechmittel. Das Pulver No. 21. ist ein gutes Reinigungsmittel, wann kein Fieber da ist.

Die angezeigten Dosen sind für erwachsene Leute von einer starken Leibesbeschaffenheit. Indessen sind sie jezuweilen nicht hinlänglich; man kann sie mit einem Drittel oder Viertel vermehren; wenn sie aber alsdann nicht wirken, so muß man ja nicht, wie wohl bisweilen geschiehet, eine doppelte oder dreyfache Dose nehmen. Man setzt, ohne seine Absicht zu erreichen, den Kranken der Gefahr aus ihn zu tödten, wie man oft Beyspiele gesehen. In diesen Fällen muß man große Portionen Molke mit Honig, oder laulichtes Wasser, womit man auf jede Kanne zwey oder drey Loth Küchensalz vermischt, geben. Man trinkt diese Quantität nach und nach in kleinen Zügen aus, wobey man während des Trinkens spazieren geht.

Die Bewohner der Berge, die fast alleine von Milch leben, haben so wenig empfindliche Fasern, daß

daß man, um sie zu reinigen, Dosen nöthig hat, wo-
von alle Landleute in ebenen Gegenden ster-
ben würden. In den Wallisergebürgen sind
leute, die auf einmal zwanzig, und gar vier und
zwanzig Gran geröstetes Spiesglas (Antimonii
vitrum) einnehmen, wovon ein oder zween Gran
hinreichend seyn würden, einen Menschen von ge-
wöhnlicher Leibesbeschaffenheit zu vergiften.

§. 557.

Wann eine dringende Krankheit es fodert, so
purgirt man zu jeder Zeit und Stunde; allein
wenn man die Zeit einigermaßen wählen kann, so
muß man die heftigste Hitze und die strengste Kälte
vermeiden, und die Purganz des Morgens einneh-
men, damit die Arzneymittel weniger Verstopfung
oder Hinderniß im Magen antreffen. Eine jede
andere Vorsicht in Betracht der Sterne oder des
Mondes ist lächerlich, und ohne allen Grund. Der
geringe Mann fürchtet sich, während der Hunds-
tage Arzneyen einzunehmen. Wenn die Hitze
der Grund davon wäre, so würde man diese Furcht
verzeihen können; allein es ist ein astrologisches
Vorurtheil, das in unsern Tagen um so viel lächer-
licher ist, da die wahren Hundstage sechs und
dreyßig Tage von denen entfernt sind, die diesen
Namen haben. Es ist traurig, daß in unserm so
aufgeklärten Jahrhunderte die Unwissenheit des
geringen Mannes in dieser Absicht noch so grob ist,
daß man noch glauben kann, die Wirkung der
Mittel

N n

Mittel

Mittel hange von dem Zeichen des Thierkreises, worin die Sonne sich befindet, oder von diesem oder jenem Mondsviertel ab. Indessen ist dieses Vorurtheil noch so tief eingewurzelt, daß man leider! gar zu oft Leute auf dem Lande sterben siehet, weil sie auf das günstige Zeichen oder Mondsviertel warten, das einem Mittel die rechte Würksamkeit geben soll, welches schon fünf oder sechs Tage früher nothwendig gewesen. Zu einer andern Zeit giebt man ein Mittel, für welches der Tag gut ist, und nicht das Mittel, das für die Krankheit gut seyn würde. Auf solche Weise ist ein unwissender Calendermacher der Schiedsrichter über das Leben der Menschen, und schneidet ungestraft den Faden desselbigen ab.

§. 558.

Wenn man ein Brech- oder Purgirmittel einnehmen will, so muß man sich wenigstens vier und zwanzig Stunden vorher dazu bereiten. Man muß nur wenig Nahrungsmittel zu sich nehmen, und einige Gläser von laulichem Wasser, oder von einem Kräuterthee trinken.

Nachdem man ein Brechmittel eingenommen, muß man nichts trinken, bis es zu wirken anfängt; alsdann aber muß man ganze Ströme von laulichem Wasser, oder, welches besser ist, von ganz schwachem Chamillenthee trinken.

Bei den Purganzen ist man gewohnt, während ihrer Wirkung, Fleischsuppen nach zu trinken;
allein

allein warmes Wasser mit Zucker oder Honig, oder ein Thee von Wegwartblumen, werden zuweilen dienlicher seyn.

§. 559.

Da der Magen allemal bey dem Gebrauche dieser Mittel leidet, so muß man sich einige Tage nachher, sowohl in Ansehung der Menge als der Beschaffenheit der Speisen, sorgfältig in Acht nehmen.

§. 560.

Ich will von keinen andern Vorbauungsmitteln reden, z. E. Fleischsuppen, Molken, Wassern u. s. w. weil sie unter dem geringen Manne wenig im Gebrauche sind. Ich will es bey dieser allgemeinen Anmerkung bewenden lassen, daß man, wenn man diese Mittel gebraucht, eine Lebensordnung beobachten müsse, die zugleich mit wirkt, und ihren Zweck befördern hilft. Man gebraucht gemeiniglich die Molken, um sich zu erfrischen, und während der Zeit, da man sie trinkt, enthält man sich der Gartengewächse, Baumsfrüchte, und des Sallats; man ißt nur die besten Arten von Fleisch, Gemüse mit Fleischsuppe gekocht, und Eyer; und trinkt dabey guten Wein. Das heißt, durch erhitzende Nahrungsmittel die kühlende Wirkung der Molke vertreiben.

Einige nehmen sich vor, durch Suppen und eine dünne Lebensordnung das Blut abzukühlen

N n 2

und

und zu verdünnen. Sie füllen aber selbige mit Krebsen, die sehr stark erhitzen, oder mit Kresse, welche ebenfalls hitzig ist, an, und versehen ihren Zweck. In einem solchen Falle wird oft ein Irrthum durch einen andern glücklich verbessert, und dergleichen Suppen, die keinesweges kühlend sind, stiften vielen Nutzen, weil die Ursache der Zufälle nicht, wie man glaubte, kühlende Mittel erforderte.

Die Arzeneykunst des allgemeinen Häufens, die zum Unglück nur gar zu sehr befolgt wird, ist von dergleichen Irrthümern voll. Noch einen will ich anführen, weil ich verderbliche Folgen davon gesehen habe. Viele Leute glauben nämlich, daß der Pfeffer kühlend sey, obgleich Geruch, Geschmack, und allgemeine Empfindung das Gegentheil beweisen. Er ist das hitzigste Gewürz.

§. 561.

Das sicherste Vorbauungsmittel, welches jedermann sich am leichtesten verschaffen kann, bestehet darin, alle Unmäßigkeit, hauptsächlich im Essen und Trinken, zu vermeiden. Man ist gemeinlich mehr, als zur Erhaltung der Gesundheit und der Leibeskräfte dienlich ist. Die Gewohnheit ist einmal eingewurzelt, es ist schwer sie auszurotten, aber man müßte sich wenigstens das Gesetz machen, allemal aus Hunger und nicht aus Gründen zu essen. Denn, sehr wenige Fälle ausgenommen, rath die Vernunft immer, nicht
zu

zu essen, wann der Magen einen Abscheu gegen die Speisen hat. Ein Mensch, der Mäßigkeit beobachtet, ist zu Arbeiten, ja ich dürfte gar sagen, zu verschiedenen Gattungen übertriebener Arbeiten fähig, wozu diejenigen, welche mehr essen, ganz und gar untüchtig sind. Die Mäßigkeit allein heilet fast unheilbare Uebel, und stellet die schwächlichsten Personen wiederum her.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von der Einsprossung der Blattern und Masern.

§. 562.

Durch das Einsprossen versteht man diese Handlung, da man einer Person, die noch keine Pocken gehabt hat, einen kleinen Einschnitt in die Haut macht, in selbigen ein wenig Eiter bringt, den man aus den reifen Blattern eines Pocken-Patienten genommen, und auf solche Art derselben diese Krankheit mittheilt.

§. 563.

Seit undenklichen Zeiten ist diese Art zu verfahren in China und Ost-Indien üblich gewesen; seit verschiedenen Jahrhunderten bedient man sich derselben in Georgien und Circasien; in Constantinopel

N n 3

tinopel

ist, woraus in kurzer Zeit eine Krankheit entstehen würde, hat den Ausbruch derselbigen oft glücklich verhindert; allein eben dies Mittel, wenn es bey einem gesunden Menschen gebraucht worden, giebt ihm, woserne er nicht alsobald darnach krank wird, wenigstens mehr Neigung zu Krankheiten. Man hat leider gar zu viele Beyspiele, daß Leute, die ihren Geschmack an Arzeneyen gewöhnet, die beste Gesundheit zu Grunde gerichtet haben. Schlecht angewandte Geschenke der gütigen Vorsehung, die sie den Menschen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit verliehen! — Verderblicher Mißbrauch derselbigen, der, wenn er gleich die Gesundheit nicht wirklich zerstöret, wenigstens macht, daß ein Körper, dem die Arzeneyen gewöhnlich geworden, in Krankheiten fast keine Wirkung mehr von selbstigen spüre. Auf diese Weise wird er der Hülfe beraubt, die er hätte erlangen können, wenn er nur im Fall der Noth seine Zuflucht dazu genommen hätte.

Von dem Aberlassen.

§. 539.

Der Aberlaß ist nur in vier Fällen nöthig:
 1) Wann zu viel Blut im Körper ist. 2) Wann eine Entzündung vorhanden. 3) Wann in dem Körper eine Ursache da ist, oder sich einstellen wird, worauf in kurzer Zeit eine Entzündung, oder ein anderer gefährlicher Zufall erfolgen würde, wenn
 M m man